

Rundschau.

Durch den Streik in der Berliner Elektrizitäts-Industrie haben die Streikenden trotz seiner kurzen Dauer allein 1,800,000 M. Lohnausfall gehabt. Unter dem Lohnausfall hatten nicht nur die Arbeiter selbst zu leiden, sondern auch die Geschäftsleute des ganzen Stadtteils. Die Mindereinnahmen betragen in Zigarrengeschäften je nach Lage derselben 10 bis 70 Proz., in Kolonialwarenhandlungen 9 bis 40 Proz. Streik und Aussperrungen sind rückständige Formen des wirtschaftlichen Kampfes, die mehr Schaden als Nutzen bringen. Hoffentlich ist die Zeit nicht fern, wo sie durch Verträge und Schiedsgerichte ersetzt werden.

Eine häßliche Erscheinung in der jetzigen Zeit des ruinierenden Kampfes zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ist der Boykott, die Sperr-Erklärung gegen Geschäfte. Auch über die Zuckersabrik von Hanke und Sohn in Altona war von den Gehilfen die Sperre verhängt worden. Die Geschäftsinhaber klagten und die Gerichte gaben ihnen Recht. Die Sperr-Erklärung muß zurückgenommen werden und die Gehilfen haben alle Kosten zu tragen. Das Reichsgericht hat dieses Urteil bestätigt.

Berlin, 23. Okt. Nach amtlichen zuverlässigen Privatmeldungen, die der Welt am Montag zugehen, ist ein Schnellzug in der Nähe von Petersburg, der mit etwa 240 Reisenden besetzt war, von Räubern zum Stehen gebracht worden, worauf die Reisenden zur Hergabe ihrer Bauschaft gezwungen wurden.

Hörnberg, 23. Okt. Dem Lehrer Hans Heller, der bekanntlich anlässlich des Selamlit-Attentats am 21. Juli in Konstantinopel verhaftet wurde und mehrere Tage in Untersuchungshaft saß, wurde, wie das „Berl. Tagebl.“ schreibt, vom Sultan als Entschädigung für den ausgestandenen Schrecken der Medschidjeorden verliehen.

Zum Fall Haas in Kappelrodeck wird der „Bad. Presse“ geschrieben: Die Situation ist eine trübe, jedoch sieht zu erwarten, daß die Genossenschaft wird gehalten werden können. Der Anwalt Dr. Krüger, der am 15. ds. Mts. einer Mitgliederversammlung in Kappelrodeck bewohnte, konnte feststellen, daß die Mitglieder mit Ruhe an die Lösung der schwierigen Frage, der Verlustdeckung herantreten und gewillt sind, die Genossenschaft zu halten. Die Verlustdeckung wird von den Mitgliedern erhebliche Opfer fordern, denn sie wird nicht in der Weise erfolgen, wie es in der letzten Zeit bei einigen ländlichen Kassen üblich geworden ist, durch einfache Re-

partierung auf die Mitglieder und entsprechende Belastung derselben, sondern durch wirkliche Vermögensbildung der Genossenschaft — jedoch sollen bei der Verlustdeckung die wirtschaftlichen Verhältnisse der Mitglieder berücksichtigt werden, so daß wirtschaftliche Existenzen nicht vernichtet werden. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, sind etwa 750 000 M. von dem Kassierer und Bürgermeister Haas veruntreut. Wie dies möglich war? Nur Dank einer unglaublichen Vertrauensseligkeit, die allerdings Vorstand und Aufsichtsrat mit der gesamten Bevölkerung und mit den Behörden gemein hat. Haas galt als ein Ehrenmann, als begütert. Als der Verbandsdirektor wiederholt in den Revisionsberichten darauf aufmerksam machte, daß die weitgehende Nachvollkommenheit, die Haas zuteil wurde — er durfte allein Quittungen ausstellen — gegen Gesetz und Statut verstieß und regelmäßige Geschäftsstunden mit zwei Vorstandsmitgliedern forderte, wurde ihm die Erwiderung, daß man wohl anderwärts Kontrollen schaffen müsse, daß dies doch einem Manne wie Haas gegenüber nicht notwendig sei. — Vorstand und Aufsichtsrat müssen diese Vertrauensseligkeit schwer büßen — freilich auch die Mitglieder, da die Genossenschaft sehr wahrscheinlich die Verpflichtung, für die von Haas verübten Fälschungen und Veruntreuungen aufzukommen, anerkennen wird. Haas hat alle Unterschlagungen sorgfältig in die Geheimbücher eingetragen und es war daher in verhältnismäßig kurzer Zeit möglich, die Sachlage klar zu stellen. Fast auf allen Konten sind Unterschlagungen vorgekommen. Auf dem Vorschußkonto sind Schuldscheine gefälscht — auf dem Kontokorrentkonto sind Rückzahlungen der Mitglieder nicht gebucht. Dem Verbandsdirektor lagen die äußerlich ordnungsmäßig geführten Bücher der Genossenschaft vor, er konnte natürlich nicht ahnen, daß daneben noch Geheimbücher des Kassiers bestanden. Die Veruntreuungen wären nicht möglich gewesen, wenn den Kassiersagen des Revisors Folge geleistet und regelmäßige Geschäftsstunden eingeführt worden wären, wenn man die Anordnungen beachtet hätte, daß alle Ein- und Auszahlungen von 2 Vorstandsmitgliedern bescheinigt sein müssen. Der Kassierer hat das Geld anscheinend nur im Lotteriespiel gelassen; hat er doch allein in der preussischen Klassenlotterie für 40 000 M. jährlich gespielt.

München, 23. Okt. Der Mörder der Hausbesitzerin Oberamtsrichters-Witwe Radlinger, der 21-jährige Laufburische Jrlbacher, ist heute nachmittag in seiner Wohnung verhaftet worden. Nach seinem eigenen Geständnis wollte er die Ermordete herabrennen, wurde jedoch durch Schreien seines Opfers daran gehindert.

Aus Prag wird wieder einmal ein nettes Bröckchen des tschechischen Fanatismus gegen alle Deutsche berichtet. Die zur Zeit an der Prager deutschen Landesbühne gastierende Opernsängerin Margarete Siems aus Breslau wurde in einem Wagen der Prager elektrischen Straßenbahn von den Insassen insultiert, weil sie mit dem Kondukteur deutsch sprach; die bedauernde Dame mußte schließlich sogar den Wagen verlassen. Weiter kann wohl der tschechische Haß gegen das Deutschtum nicht getrieben werden!

Moskau, 23. Okt. Wegen des Eisenbahnerstreiks stockt der Verkehr auf allen Linien, die in Moskau einlaufen. Nach voller Unterbrechung des Betriebes auf der Moskau-Kanjan-Wahn brachten die Ausständigen die elektrische Beleuchtung zum Erlöschen und die Maschinen zum Stehen. Auf der Tarodlawer Bahn stockt der Güterverkehr vollständig und teilweise auch der Personenverkehr. Auf der Njajan-Uralst-Bahn wurde um 2 Uhr mittags der gesamte Betrieb eingestellt, auf der Kursker und Njchni-Nowgoroder-Seite um 6 Uhr abends. Demnach ist Moskau von fünf Richtungen abgeschnitten. Die überwiegende Mehrzahl der in den Verwaltungen und Betriebsleitungen und den verschiedenen Dienststellen, sowie auf den Bahnstrecken der hiesigen Verwaltung beschäftigten Eisenbahnangestellten legte die Arbeit nieder und schloß sich den vorgebrachten sozialen und politischen Forderungen an. Abseits sieht vorläufig noch die Nikolai-bahn. Nicht nur sämtliche Bahnhöfe und Betriebsanlagen, sondern auch die Bahnhöfe selbst auf eine Entfernung von mehreren Kilometern werden von Militär und Kosaken bewacht. Größere Zusammenstöße sind bisher noch nicht vorgekommen, wohl aber wurden Ausständige mehrmals von der Polizei, Kosaken und aufgereizten Pöbelmassen verprügelt.

New-York, 20. Okt. Dem neuen Schiffe „Amerika“ der Hamburg-Amerika-Linie, dessen Ankomst mit größtem Interesse entgegen gesehen wurde, wurde bei seinem heute nachmittag erfolgten Eintreffen im hiesigen Hafen ein begeisterter Empfang bereitet. Ein anhaltendes Tuten der Nebelhörner aller Fahrzeuge und Flaggensignale begrüßten die in reichem Flaggenschmucke prangende „Amerika“ auf der Fahrt zur Anlegestelle. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge hatte sich an den Landungsplätzen eingefunden, um der Ankomst beizuwohnen. Am Dienstag findet an Bord des neuen Schiffes ein Diner statt, zu welchem 800 Einladungen ergangen sind. Für die Befichtigung des Schiffes am Montag wurden bis jetzt schon 17 000 Zutrittskarten

Eine Geistererscheinung.

Criminalnovelle von Geheimrat Dr. L. Lange.
(Nachdruck verboten.)

„Eine Dame, Herr Kriminalkommissär!“
„Wie heißt Sie?“
„Sie will sich nur dem Herrn Kriminalkommissär selbst nennen!“
„Lassen Sie sie hereinkommen!“
„Ja Befehl!“
Wenn ich auch damals noch nicht so viel Routine hatte wie heute, das wußte ich damals schon, daß Affären mit Damen, die sich nicht nennen mögen, nicht zu den angenehmsten gehören.
Die Dame überreichte mir ihre Karte; nennen wir sie Frau Dr. Weigner. „Ich komme in einer sehr eigentümlichen Angelegenheit zu Ihnen, Herr Kriminalkommissär!“ begann sie.
„Bitte, um was handelt es sich?“
„Ich werde seit einiger Zeit durch Geistererscheinungen beunruhigt.“
„Ah!“
„Sie lächeln so ungläubig, aber die Sache verhält sich so, wie ich sage!“
„Eine Art Spuk von Resan?“
„Nein, die Sache ist viel ernster!“
„Bitte, erzählen Sie!“
„Vor ungefähr sechs Jahren hatte ich mich verheiratet. Mein Mann gab vor, mich schwärmerisch zu lieben.“
„Warum, sollte das nur eine Vorspiegelung ge-

wesen sein?“ Sie hatte sich entschleiert; unter einem etwas loletten modernen Hütchen schaute mir ein reizendes Gesicht entgegen.
„Es mag sein, daß er mich damals geliebt hat; jedenfalls aber war diese Liebe nicht von langer Dauer,“ antwortete sie. „Kaum waren wir verheiratet, so kümmerte er sich beinahe gar nicht mehr um mich, nur um seine Bücher.“
„Welchem Zweig des Studiums hat sich Ihr Herr Gemahl gewidmet?“
„Den Naturwissenschaften, speziell der Schmetterlingkunde. Seine Schmetterlinge, die er sich bis von Brasilien kommen ließ und über die er ein großes Buch schreiben wollte, gingen ihm über alles. Auf die Vergrößerung seiner Sammlung verwendete er einen nicht unbedeutenden Teil seines Einkommens.“
„Das Vermögen stammte von Ihnen?“
„Nein, von seiner Seite,“ antwortete sie leicht errötend. „Ich hatte nur meine Aussteuer. Ich hätte als junge Frau gerne Välle und Gesellschaften besucht, wozu ich vorher wenig Gelegenheit gehabt hatte.“
„Ein sehr natürlicher Wunsch!“
„Nicht wahr? Aber er erfüllte mir ihn nicht. Ab und zu gab er wohl meinen Wünschen nach, oft aber setzte er denselben ein starres „Nein“ entgegen. Es kam darüber zu Mißbilligkeiten, die immer häufiger wurden, und das Leben fast unerträglich machten. Da, eines Tages, war mein Mann verschwunden, und bald darauf bekam ich die Nachricht, daß seine Leiche, deren Kopf durch einen Schuß zertrümmert

war, in einem Gebüsch am Ufer der Havel aufgefunden worden sei. Welch bödsartigen Charakter mein Mann hatte, können Sie daraus entnehmen, daß er vorher zu unserem Bankier gegangen war und unser gesamtes Guthaben dort erhoben hatte. Jedenfalls vernichtete er es vor seinem Tode, denn bei der Leiche fand man nur eine geringe Summe vor.“
„Der Tote konnte auch ausgeraubt worden sein!“
„Schwerlich, dann hätte man ihm wohl nicht das Portemonnaie mit einigen Goldstücken, seine wertvolle Uhr und seine Ringe, unter ihnen einen teuren Brillantring, gelassen. Immerhin reichte unser Besitz an Immobilien, die er ja nicht so rasch hatte zu Geld machen können, dazu hin, mir eine sorgenfreie Existenz zu sichern. Kraft eines von ihm noch vor unserer Eheschließung gemachten Testaments war ich seine Erbin, da unsere Ehe kinderlos geblieben war. Ich führte seither ein zurückgezogenes Leben und war im allgemeinen glücklich und zufrieden bis vor etwa einem Jahre. Da trat mir eines abends, als ich eben die Gartentür der von mir bewohnten Villa öffnen wollte — der Geist meines Mannes entgegen!“
„Haben sie sich da nicht getäuscht?“
„Ich würde es selbst glauben, wenn seitdem die Erscheinung sich nicht wiederholt hätte, zuerst seltener, dann häufiger. Auch meine Köchin, die seit unserer Hochzeit bei mir ist, hat ihn gesehen und erkannt!“
„Gnädige Frau, ich glaube nicht an solche Geistererscheinungen. Wenn nicht die ganze Sache auf erregte Phantasie zurückzuführen ist . . .“



ausgestellt. Generaldirektor Vallin, der mit dem Schiffe ankam, wird voraussichtlich längere Zeit in Amerika bleiben.

Dermisches.

Erfurt, 22. Okt. Hier hatte ein Automobil ein 10-jähriges Mädchen derart überfahren, daß es alsbald darauf starb. Der Führer des Automobils suchte sich, vor Gericht gestellt, damit zu verteidigen, daß das Mädchen, gerade als er vorübergefahren sei — und er habe diese Seite der Straße fahren müssen — aus einem Wagen der elektrischen Straßenbahn ausgezogen sei. Das Urteil lautete nicht wegen fahrlässiger Tötung, sondern wegen Übertretung der Straßenordnung, auf zwei Monate Gefängnis. Das Landgericht ließ dahingestellt, ob die zulässige Geschwindigkeit im allgemeinen überschritten worden sei, jedenfalls habe der Führer gerade angefahren eines Straßenbahnwagens wegen des jederzeit möglichen Aussteigens von Fahrgästen so langsam fahren müssen, daß er imstande war, den Kraftwagen auf jede Entfernung zum Stehen zu bringen.

In Straßburg überfuhr ein Automobil zwei radelnde Sergeanten vom Feld-Artillerie-Regiment Nr. 51. Einer von ihnen, der Trompeter Kolb, wurde getötet.

Riechen, 23. Okt. Bei einer Kurve an der Niehener Landstraße wurden einige Insassen eines Automobils heraufgeschleudert. Ein Herr Zimmermann aus Vörrach erlitt einen Schädelbruch, ein Herr Reichert aus Vörrach erlitt einen Beckenriß. Der Chauffeur soll ungewöhnlich schnell gefahren sein.

Ein Automobil, das von der Benzischen Fabrik in Mannheim zur Reparatur abgeholt werden sollte, stieß auf der steilen Rimbacher Straße auf einen Baum und wurde zertrümmert. Zwei Personen wurden schwer, drei leicht verletzt. Die Schuld an dem Unfall soll dem Chauffeur treffen.

In Schwenningen bei Billingen steigerte eine Frau einen Hippentrock und fand in den Taschen einen Tausendmarkschein, den sie für unecht hielt und schon vernichten wollte; jedoch der Ehemann gewahrte den Fund und stellte ihn dem wohlhabenden Eigentümer zurück. — Heute hat es hier oben wieder tüchtig geschneit, so daß alles eine Winterlandschaft bildet; dabei befinden sich noch viele Feldfrüchte draußen, besonders Kartoffeln, und unter der Schneedecke lagert noch ziemlich Dehmd, natürlich nur als Dung.

Bom badischen Oberland, 23. Okt. Bei Hilzingen war der Landwirt Schmid mit seinem 6-jährigen Töchterchen zum Kartoffelauslesen gegangen und da das Kind froz, machte der Vater beim Weipern aus Kartoffelkraut ein Feuer, während er noch einmal herumspähte. Plötzlich hörte er Hilferufe, und als er an den Platz kam, stand das Kind in Flammen; nach wenigen Stunden erlag das arme Mädchen seinen fürchterlichen Brandwunden.

Bromberg, 22. Okt. (Kurz vor Witternacht getraut.) In Podanin, Bezirk Bromberg, wurde kürzlich eine Hochzeit gefeiert. Weil ein Aufgebot

nicht ergangen war, konnte die Ziviltrauung nicht am Vormittag stattfinden. Sofort wurde ein Telegramm an das säumige Amt abgegeben, aber vergebens wartete man auf Antwort. Schließlich machte sich ein reitender Bote auf, um das Aufgebot zu holen. Da die geladenen Gäste in großer Zahl erschienen waren, mußte das Hochzeitsfest wohl oder übel gefeiert werden, und so mußte das Brautpaar gute Miene zum bösen Spiel machen und an der Feierlichkeit, wenn auch nicht als Ehepaar teilnehmen. Erst gegen 9 Uhr abends kam der sehnlichst erwartete Bote mit dem Aufgebot. Alles setzte sich auf Wagen und fuhr zum Standesbeamten nach Kolmar, wo die Ziviltrauung gegen 10 Uhr vollzogen wurde. Dann begab man sich zur Kirche, und der Geistliche, der gleichfalls an der Hochzeitsfeierlichkeit teilgenommen hatte und nach Kolmar mitgefahren war, trauete das Pärchen gegen 11 Uhr nachts.

Die Jungfernfahrt des schönsten Schiffes der Welt. Unter dem obigen Titel bringt der „Daily Express“ einen spaltenlangen Artikel über die Ankunft des deutschen Dampfers „Amerika“ der Hamburg-Amerika-Linie in Dover. Das Blatt sagt, daß die Amerika in mancher Beziehung ein neuer Versuch sei und insollgedessen scharf beobachtet werde. Während der Reise von Luxhafen nach Dover habe sie alle Erwartungen entsprochen. Die englische Zeitung fährt fort: „Alles war auf das sorgfältigste vorbereitet. Jeder Mann an Bord kannte seine Aufgabe und arbeitete mit bewundernswürdiger Gewandtheit und Eracht. . . . Zum erstenmal in der Geschichte der Schifffahrt finden wir einen Lift (Aufzugfahrstuhl) für Reisende, der 5 von 7 Decks durchfährt. Außerdem ist ein Spielzimmer für Kinder gebaut worden und die Betten in der ersten Klasse sind alle in gleicher Höhe und liegen nicht mehr übereinander. Die überraschendste Neuheit ist jedoch die Einführung eines Carltonrestaurants an Bord. Dies ist ein Versuch, denjenigen Reisenden gerecht zu werden, die es vorziehen, ihre eigenen Speisen zu der von ihnen gewünschten Zeit einzunehmen. Dieser Raum ist ohne Rücksicht auf Kosten ausgestattet worden. Mr. Carlisle, der Manager der Firma Harland u. Wolff in Belfast erklärte, daß die Ausgaben für 2 Restaurants dieser Art genügen würden, um ein Schiff von 4000 Tons zu bauen. Unter der Aufsicht des Hrn. Cavolti von Nitz Hotel in Luzern ist dort ein Stab von Köchen und Kellnern tätig, dessen Mitglieder zum Teil Angestellte des feudalen Carltonrestaurants waren. Die Gäste speisen an kleinen Tischen. Es können zu gleicher Zeit 120 Essen serviert werden. Das Tischgerät besteht aus dem kostbarsten Porzellan. Zum Lunchen wird nur Silber verwendet. Die beim Essen gelieferten Messer und Löffel bestehen aus 14karätigem Gold. Das Carltonrestaurant wurde auf dem ersten Teil der Reise außerordentlich bevorzugt. Einige der Speisenden waren so eifrig, sich Andenken zu sichern, daß 3 Löffel und eine Anzahl von Bechern verschwanden. Für Mahlzeiten in diesem Restaurant haben die Reisenden Extrazahlung zu leisten. An Bord des Schiffes befindet sich ein Marconiapparat neuester Konstruktion. Es ist zum erstenmal ein

Telegraphenamt mit Bartezzimmern eingerichtet worden und es wird demnächst eine tägliche Zeitung an Bord ausgegeben werden. Das Reublement des Spielraums der Kinder ist nicht minder ausgezucht. . . . Der Boden ist mit dickem Teppich belegt. Die Drehstühle sind niedrig und bequem und eine Reihe von Paneelen zeigen Kinderzügen aus Deutschland und England. . . . Es ist nicht übersehen worden, was zum Wohlfinden der Reisenden beitragen könnte. Der an Bord des Dampfers befindliche Direktor Vallin sagte einem Vertreter des Express, daß seine Gesellschaft 4 derartige Dampfer zu bauen beabsichtige. Er erklärte: „Die Kaiserin Augusta Viktoria“ ist bereits im Bau und wird Anfang nächsten Jahres vom Stapel gelassen werden. Die „Amerika“ kostete uns etwa 14 Millionen Mark. Ich bin sicher, daß die neuen Einrichtungen an Bord der „Amerika“ von Erfolg sein werden. Das Bedürfnis für ein derartiges Restaurant hat längst bestanden und wir werden das System in ausgedehntem Maß benutzen. Wir haben zum erstenmal in der Geschichte der Schifffahrt eine dritte Klasse eingeführt. Diese ist für solche Leute bestimmt, die nicht in der Lage sind, den Fahrpreis 2. Klasse zu zahlen und doch nicht als Zwischendeckreisende fahren mögen. Für diese Reisende sind Kabinen mit 4 oder 5 Betten eingerichtet worden. Die „Amerika“ ist kein schnelles Schiff. Ihre Geschwindigkeit beträgt nur 17—18 Knoten. Geschwindigkeit wird in der Regel auf Kosten des Komforts erreicht. Wir haben allen Raum nötig, den wir möglich machen können. Ueberdies machen sich Schiffe von mäßiger Geschwindigkeit besser bezahlt.“ Hr. Vallin soll sich außerdem über den Zwischendeckfahrpreisstreik geäußert haben und der entscheidenden Ansicht sein, daß die Herabsetzung der Fahrpreise ein Fehler war, der wahrscheinlich nicht wiederholt werden wird. Er soll ferner erklärt haben, daß die „Amerika“ und ihre im Bau befindlichen Schwesterfahrzeuge dazu bestimmt seien, die Schiffe zu ersetzen, die während des Krieges im fernen Osten zu Transportzwecken an Rußland verkauft wurden. Mr. Carlisle, der Manager der Firma Harland u. Wolff, war ebenfalls an Bord des Dampfers. Er sagte, daß die „Amerika“ für den atlantischen Reisendenverkehr ein Modellschiff sei.

Rätsel.

Wer es anstellt, prüft und übt;
Kopfslos ist's bei Fran'n beliebt.

Auflösung des Rätseldistichons in Nr. 168.
Aaron — Aaran.

Bestellungen auf den

„Gnzfäler“

für die Monate

November und Dezember

werden von allen Postanstalten und Postboten, von der Expedition und von unseren Austrägerinnen entgegengenommen.

„Reinesfalls!“ unterbrach sie mich.

„So liegt der Geisteserscheinung irgend ein sehr greifbares Motiv zu Grunde,“ fuhr ich fort. „Sind Sie in letzter Zeit bestohlen worden?“

„Nein, überhaupt noch nicht.“

„Haben Sie sich vielleicht mit dem Gedanken getragen, sich wieder zu verheiraten, und hat jemand ein Interesse daran, dies zu verhindern?“

„Daß ich jenen Gedanken gehegt habe, kann ich nicht leugnen. Ich bin erst fünfundsiebzig Jahre. Aber eine bestimmtere Gestalt hat er bis jetzt nicht angenommen; ich fand noch niemand, zu dem ich nach so läblichen Erfahrungen volles Vertrauen hätte.“

„Wer erbt Ihr Vermögen, falls sie nicht wieder heiraten?“

„Meine Schwester.“

„Wo lebt diese?“

„In Breslau, als Frau eines Arztes.“

„In guten Verhältnissen?“

„Sie sind nicht gerade reich, aber mein Schwager hat eine gute Praxis, deren Ertrag höher ist, als die Bedürfnisse der Familie.“

„Immerhin ist dort vielleicht der Schlüssel zu dem Rätsel zu suchen.“

„Das glaube ich nicht. Es ist der Geist meines Mannes, der mir jetzt fast allabendlich erscheint und mich fast zutode ängstigt.“

„Gnädige Frau sehen recht blühend und gesund aus!“

„Das ist wohl nur die momentane Erregung,“ sagte sie in leichter Verlegenheit. „Aber ich habe

auch einen Beweis, daß meines Mannes Geist es ist, der mich heimsucht!“

„Welchen?“

„Als ich gestern Abend vom Theater nach Hause kam, lag auf meinem Nachttisch — ein Totenkopf!“

„Ein Totenkopf? Da sind sie wohl heftig erschrocken?“

„Gewiß!“

„Aber wie schließen Sie hieraus darauf, daß es der Geist Ihres Gatten gewesen sei, der dieses sonderbare Depositum auf Ihren Nachttisch machte.“

„Die Türen waren fest verschlossen, kein anderer als ein Geist kann hineingekommen sein.“

„Und der Totenkopf? Der konnte doch unmöglich auch auf Griferart hineingelangt sein? Ein solcher hat doch einen ziemlichen Umfang.“

„Ah, Sie haben mich mißverstanden. Es war kein wirklicher Totenkopf, sondern ein Exemplar des Schmetterlings, den man so nennt.“

„Das ist etwas anderes. Vielleicht ist das Tierchen durch das offene Fenster hereingeflogen?“

„Erstens schwärmen um diese Zeit die Totenköpfe nicht, wie ich von meinem Manne her noch weiß, zweitens war das Fenster fest verschlossen, und drittens lag der Totenkopf in einem Kästchen, sauber aufgespannt.“

„Dann kann er allerdings nicht von selbst hereingekommen sein. Der Geist aber müßte ganz besonders begabt sein, wenn es ihm gelänge, solche Gegenstände mit einzuschmuggeln.“

„Allerdings. Aber was soll man von der Sache

denken? Mein Mann ist tot und begraben, er erscheint mir fast allabendlich und legt mir auch noch einen Totenkopf auf den Nachttisch, ein Tier, von dem er wußte, daß ich es nie leiden konnte.“

„Haben Sie das irgend jemanden erzählt?“

„Daß ich die Totenköpfe nicht leiden kann?“

„Ganz recht.“

„Es kann schon sein, genau weiß ich es nicht mehr. Aber Herr Criminalkommissär, nun bitte, helfen Sie mir!“

„Ich glaube nicht, daß das allzu große Schwierigkeiten machen wird. Wo wohnen Sie?“

— (Fortsetzung folgt.) —

(Der Sohn der Hexe.) Auf dem katholischen Kirchhofe zu Puffig wurde kürzlich der 75jährige Ortsarme Bernhard Ceynowa begraben. Dieser war der Sohn der „Hexe von Ceynowa“, jenes unglücklichen Weibes, das in einer Sommernacht des Jahres 1837 von den Bewohnern des Dorfes Ceynowa auf der Halbinsel Hela in die See geworfen wurde, um die „Hexenprobe“ abzulegen, und als diese ungünstig ausfiel, mit Rudern erschlagen wurde. Die Missetäter erhielten später schwere Buchthaus- und Gefängnisstrafen. Die sagenhaft klingende, aber amtlich beglaubigte Begebenheit hat Karl Girth in einer Dichtung, betitelt „Die Hexe von Hela“ poetisch dargestellt.

[Durch die Blume.] „Sehen Sie, das ist der Bub, den ich großgezogen habe.“ — „Um, haben Sie dabei die Ohren nicht n' bißl zuviel berücksichtigt?“